Anmerkungen
über die lage
des ſogenannten Münſterthales im Biſchtum Baſel,
und über den zuſtand des Landbaues in demſelben.

Meine Herren!

Eine, im augſtmonate des jahres 1761. in demjenigen theil des Biſchtumes Baſel, der das Münſterthal, oder eigentlich die Probſtey Münſter in Granfelden (la Prevôté de Moûtier grandval) geheiſſen wird, gethane reiſe, hat mir die gelegenheit an die hand gegeben, über den Landbau und den allgemeinen zuſtand dieſes theiles von dem Juraſſus einige anmerkungen zu ſammeln, die ich ihnen izt vorlegen darf. Die gründlichkeit dieſer beobachtungen, die ich meiſtens durch den augenſchein zu beſtätigen keinen anlaß hatte, beruhet blos auf den unterredungen mit glaubwürdigen und der ſachen kündigen perſonen, die in dem lande ſelbſt wohnhaft ſind. Da unterdeſſen die ſchriftſteller, die uns von dieſer kleinen, an natürlichen merkwürdigkeiten ſo fruchtbarn landſchaft,

ſchaft, nachricht geben, ſich in ihren beſchreibungen einen ganz andern gegenſtand vorgeſezt, oder blos bey allgemeinen anmerkungen aufgehalten haben (*); ſo darf ich mir ſchmeicheln gegenwärtige noch ſehr unvollkommene anzeige werden Ihnen, meine Herren, wenigſtens dadurch ein vergnügen machen, daß ſie andre, die dieſe gegend genauer kennen, aufweken kan uns richtigere nachrichten davon mitzutheilen. Ich darf einer löblichen ökon. Geſellſchaft von Biel dieſe arbeit auftragen; ſie zählt unter ihren mitgliedern ſolche perſonen, die in alle wege ſehr geſchikt ſind, unſern wünſchen in dieſem ſüke genug zu thun (**). Unter

(*) Ich will nur zwo der neuſten beſchreibungen anführen. Burtorfs Reiſe nach der Birsquelle, die in 1756. zu Baſel in 8. gedrukt iſt; und die man ſich in dem zweyten theile der Topographie des Schweizerlandes zunuz gemacht hat; und die Beſchreibung des Münſterthales, die Hr. Freudenberger, Pfarrhr. zu Ligerz und Oberinſpektor der reformirten kirchen im Münſterthal, in 1758. auch in 8. herausgegeben hat. Einigen leſern werden vielleicht die ſachen wichtiger ſcheinen, die uns Hr. Burtorf nur erſt verheißt, als diejenigen, bey deren umſtändlicher erörterung er ſich aufhält. Die kleine ſchrift des Hrn. Freudenbergers iſt ſehr fleißig in abſicht auf ihren gegenſtand ausgeführt; man verſpricht uns mehrere nachrichten in einer neuen auflage, die der verfaſſer bereitet.

(**) Hr. Pfarrhr. Eſchaquet zu Court, deſſen unten in mehrerm gedacht werden ſoll, macht mir hofnung eine topographiſche karte des Münſterthales auszuarbeiten, darinn das verhältniß des bepflanzten und unbepflanzten landes, wie auch der zuſtand der bevölkerung angezeigt werden ſoll. Seinen beyträgen zu dieſem auffaze hab ich das meiſte zu danken, was in demſelben einer öffentlichen bekanntmachung würdig ſcheinen mag.

Unter dem namen Jurassus oder Leberberg wird die ganze kette von gebirgen verstanden, die sich an den gränzen Frankreichs und der Schweiz, von Genf oder dem ufer des Rhodans, bis nach Basel oder an das ufer des Rheines erstreket. Die gewöhnlichste richtung dieser gebirge und thäler ist von südwest nach nordosten mit mehrerer oder minderer abweichung nach ost oder westen. Die breite dieses gebirges ist verschieden. In demjenigen theile, wo das Bischtum Basel lieget, wird sie auf zwölf stunden geschäzt. So viel bringt der weg von Biel auf Brunntrutt.

Die ganze Probstey Münster, oder das Münsterthal, kan in zwey thäler unterscheiden werden. Das Dachsfelderthal, (Vallée de Dorvau ou de Tavannes) liegt gegen süden; das eigentliche Münsterthal (Vallée de Moutier) liegt an der nordseite des erstern. Ihre richtung ist ziemlich genau von westen nach osten. Ihre lage ist in vergleichung mit dem Bielersee einerseits, und noch mehr in vergleichung mit der lage der stadt Basel, sehr erhaben.

Der eingang des erstern thales geschieht durch den berühmten paß von Pierre Pertuis; vier kleine stunden von Biel, und ein wenig über der quelle der Birs gelegen. Man legt es den Römern zur ehre aus, den fels, der auf dieser seite das thal verschließt, durchgehauen zu haben; doch die beschaffenheit dieses durchganges, der mit den eingängen gemeiner höhlen, wie solche öfters in diesen gebirgen angetroffen werden, eine völlige ähnlichkeit hat, läßt uns vermuthen, daß auch hier die

kunst

kunſt nur ſehr wenig der natur zu hülfe gekommen ſey. Durch dieſe porte geht die groſſe ſtraſſe von Biel, über Bellelay nach Brunntrutt, oder über Münſter nach Delsberg und Baſel.

Es haben ſich ſehr groſſe Gelehrte mit der frage beſchäftigt, ob man in der römiſchen aufſchrift bey Pierre Pertuis, Numini oder Numinibus, Auguſtorum oder Auguſti ſacrum leſen müſſe; da aber dieſe frage mit dem Feldbau gar keine verwandſchaft hat, ſo gedenke ich, E. WEdl. werden die gelehrſamkeit, die ich ihnen vorenthalte, auch wenig bereuen.

Die weite von dieſem orte bis an den eingang des Ballſtelerthales im kantone Solothurn macht die länge des Dachsfelderthales aus, die man auf drey ſtunden ſchäzen kan. Da ſich wenige ebene ſtellen in dem thale befinden; ſo iſt ſeine breite ſchwerlich anders als nach dem verhältniſſe des angebauten landes zu beſtimmen, das nach der mehr oder minder ſchiefen lage der anhöhen, und noch viel mehr nach den richtungen dieſer anhöhen gegen der ſonne ſehr verſchieden iſt. Dieſes thal gränzet gegen aufgang an das gedachte Ballſtthal im Solothurniſchen; gegen niedergang an den berg Vion, an deſſen fuſſe ſich Pierre Pertuis befindet, und der das Dachsfelderthal vom St. Immerthale unterſcheidet. Gegen mittag lieget ein berg, deſſen öſtlicher theil an das Solothurnergebiet gränzet, und der Buemot heiſſet, der übrige gröſſre theil des berges heißt Monto und gränzt an das Erguel. Gegen mitternacht endlich ſteht weſtwärts der Moron, auf welchem das Gottshaus Bellelay lieget;

folgends der Montgirod, der von dem erſtern durch einen ſchiefen einſchnitt getrennt iſt; und oſtwärts der Vermont oder Grattery, zwiſchen dieſem und dem Montgirod iſt der auslauf der Birs durch den engen paß, les Roches de Court genannt.

Dieſes erſte thal ſchlieſſet drey kirchſpiele in ſich, deren umſtändlichere beſchreibung in dem werke des Hrn. Freudenbergers nachgeſucht werden kan. Der pfarrbezirk von Dachsfelden iſt der ſtärkſte. Die pfarr und das dorf dieſes namens ſind an dem weſtlichen ende des thales, nahe bey Pierre Pertuis gelegen. Merkwürdig iſt, daß in den leztern zeiten ein vorrath von etlich tauſend hufeiſen für maulthiere hervorgegraben worden; es läßt ſich hieraus vermuthen, daß zu den zeiten der Römer an dieſem orte ein vorrath ſolcher eiſen zum dienſte der truppen, ſowohl als der kaufleute gehalten worden. Die verbeſſerten ſtraſſen erfordern heut zu tage keine ſolche fürſorge. Im gegentheile dörfte wohl dieſer neue vortheil den ruin des dorfes Dachsfelden nach ſich ziehn. Die leute verabſäumen den Feldbau, um ſich mit dem fuhrwerke zu beſchäftigen. Der baare gewinn von der fuhr der kaufmannswaaren loket ſie von der feldarbeit, die ſie ohne die nöthige aufmerkſamkeit auf die wahl der zeit und der witterung nur flüchtig verrichten; dabey geht der für ihr land ſo nöthige dünger meiſtens verloren, und ſie gewöhnen ſich bey einer unordentlichen lebensart gerne zur völlerey.

Ein andrer verluſt für den Feldbau dieſer gegend entſteht aus der gewohnheit des Gottshauſes Bellelay

die

die zehnden ſamt dem ſtroh wegzuführen. Es befindet ſich zu Dachsfelden eine ablage der waaren, die von hier auf kleinern wägen nach Aydau verfahren werden.

Nach dem dritten theile einer ſtunde wegs von Dachsfelden, auf der groſſen und einigen landſtraſſe, findet ſich das dorf **Roggwyl** (Reconvillers); es iſt dieſes ein ſehr beſuchter marktplaz, wo die unterthanen des Biſchofen von Baſel ihr gemäſtetes vieh verkaufen. Man trift hier ſchöne wieſen, und einige waſſerſchlieſſen an, die das bemühen der beſizer ankünden, ihre wieſen zu verbeſſern.

Malleray iſt ein anders dorf, in der entfernung einer ſtarken halben ſtunde von dem vorigen, an der gleichen landſtraſſe, die immer von dem laufe der Birs begleitet iſt. Ein ſieg, den die vereinigten trupen der Berner und Solothurner in 1368. über die völker des Biſchofen von Baſel erhalten, hat dieſen ort in den geſchichten des landes berühmt gemacht. Zwiſchen dieſen zwey lezten dörfern ſcheint das thal ſeine gröſte breite zu haben.

Bevillard folget in der entfernung einer viertelſtunde. Dieſes iſt der pfarrſiz einer gemeinde, die auf 600. ſeelen geſchäzt wird. Man ſieht um dieſes dorf herum ſchöne äker und wieſen. Herr Moſchard, der Pfarrer des ortes giebt ſeinen nachbarn mit erfriſchung ſeiner ſumpfartigen wieſen durch einen zufluß von friſchem waſſer, ein beyſpiel, das ſie ſehr nöthig haben. Die äker und wieſen ſowohl hier als in andern gegenden dieſes

landes ſind ſehr ſtark von einem unkraute beſchwert, das die einwohner Tarterie, unſre deutſche bauern klaffen heiſſen; (iſt der Rhinantus criſta Galli Linn.) man unterſcheidet ſeine arten nach ihren gelben oder rothen blumen, die leztere art wird für die ſchädlichere gehalten.

Die Pfarrey Court, die äuſſerſte dieſes thales begreift zwey dörfer Sorvilliers und Court, beyde an der ſtraſſe und an der Birs gelegen; ſie hat 460. ſeelen. Das erſtere dorf iſt eine drittelſtunde von Bevillard oſtwärts gelegen; und Court, das volkreichſte dorf des reformirten theiles vom Münſterthal, ſintemal es allein 300. ſeelen begreift, eine halbe ſtunde auch oſtwärts von Sorvilliers: Hier verengt ſich das thal dergeſtalten, daß es eine ſtunde weiters von Court gegen aufgang kaum die breite von hundert klafftern behält. Daſelbſt endet ſich auch das Dachsfelderthal; weiters oſtwärts im Solothurnergebiete nimmt es den namen des Ballſtalerthales an. An dem öſtlichen ende des ehmals ſogenannten Val de Dorvau, befindet ſich eine zahlreiche Colonie von Widertäufern aus der deutſchen Schweiz, davon hernach fernere meldung geſchehen ſoll.

Dieſes Thal und die ganze gegend müſſen nothwendig, in betrachtung der vielen bäche, die ſie durchwäſſern, deren man bey fünf und vierzig zählet, und der häufigen guten erde, womit ſie durch den abfluß der regen von den anhöhen angefüllt wird, einen ſehr fruchtbarn boden haben. Die ſeite des thales die ſich gegen mittag wendet, iſt um vieles beſſer angebaut. Daher ſieht man auf

den

den anhöhen des Dachsfelderthales an der nordſeite der Birs verſchiedene anſehnliche dörfer: le Fuet, Sacourt, Saules, Chindon, Lovereſſe, Pontenet, Champot; da an der ſüdſeite kaum ein einziger hof anzutreffen iſt. Im gegentheile bemerkt man, daß die ſeiten der berge, die gegen nord und nordoſten gekehrt ſind, an quellen reicher, und mit ſchönerm holzwachſe verſehen ſind. Die weitläuftigen waldungen an den ſeiten der berge tragen den gemeinden ein ordentliches geld ab, durch das holz das ſie an den Fürſten zum gebrauche ſeiner eiſenſchmelzen und hammerſchmitten zu verkaufen gelegenheit haben. Das holz zur feuerung und zum eigenen gebrauche koſtet hier bloß den lohn, ſolches zu fällen und nach hauſe zu ſchaffen. Der oberſte theil der berge wird meiſtens in wieſen oder alpweiden genuzt. Man bringt das futter von den erſtern auf ſchlitten, deren vordertheil auf den vorderrädern eines wagens ruhet, und den hintertheil nach ſich ſchlept, in die thäler hinunter; die leute nennen dieſes fuhrzeuge Berrot. Dieſe bergwieſen und auch einige alpweiden ſind den gemeinden, in deren bezirke ſie liegen, die gemeinweide ſchuldig; dieſelbe fängt nach Magdalenä oder nach der heuerndte an, und der beſizer des grundes iſt als beſizer davon ausgeſchloſſen; ſie daurt ſechs wochen lang in einem fort, und dienet vornehmlich den ochſen, die zum Feldbaue genährt werden. Die wenigen waldungen auf den gipfeln der gebirge gehören meiſtens unter die dem Fürſten zuſtändige hochwälder, (hautes joux) und werden, durch ordentliche haue zum dienſte ſeiner eiſenwerke zu Corandelin und Undervillers verwendet, die dem

Fürſten einen gewinn von 16000. franzöſiſchen franken oder wenigſtens von 4000. reichsthalern jährlich abwerfen.

Es fehlet ſehr viel, daß die einwohner dieſer gegend aus ihrem erdrich den beſten nuzen zu ziehen wiſſen. Ihr Feldbau iſt in verſchiedenen ſtüken ſehr unvollkommen. Selbſt die freyheit dieſer völker iſt ein hinterniß ihrer anſchlägigkeit; die zuweit getriebene begriffe von dieſer freyheit machen ſie eigenſinnig in beobachtung verſchiedener ſchädlicher oder gleichgültiger gewohnheiten. Verhoffentlich werden die unter ihren augen, von Pfarrherren die das beſte der einwohner ſuchen, oder von verſtändigen landwirthſchaftern, angeſtellte verſuche, allmählig die nachtheiligen vorurtheile zerſtören.

Die wirkliche Polizey der gemeinden, und vielleicht ſelbſt ihre einrichtung iſt hier wie an den meiſten orten eine quelle von ſchwierigkeiten bey dem Feldbau. Die Feldarbeit iſt durch viele unbequeme vorſchriften beſchweret und eingeſchränkt. Das erſte gras der wieſen, die frucht des erſten kräftigſten triebes der wieder aufwachenden natur wird von den füſſen des begierigen viehes zertretten; der zweyte raub von heu wird nach einer ziemlich ſeltſamen einrichtung in verſchiedene looſe getheilt; ich habe wieſen geſehn, da ein loos ein ſtük erdrichs auf einige hundert ſchritte in der länge, und kaum einen ſenſeſtreich in der breite enthielt. Hinter dem dorfe Bevillard iſt eine weit ausgedehnte gemeintrift, die ſich in einer unvermerkt anſteigenden lage erhebt; über dieſem ganz bequemen

men ſtüke erdrichs ſchleicht ein kleiner bach vorbey, deſſen ſich ſelbſt darbietende flutten von niemanden genuzt werden, weil ſie jedermann ſich zu nuze machen könnte. Seltſamer widerſpruch in dem menſchen, die feſſel hochzuhalten, die er ſich ſelbſt anlegt, und bey dem rechten ſich von dieſem zwange loszumachen, dennoch lieber die erhaltung deſſelben für eine freyheit zu ſchäzen! Der heuzehnden iſt in dieſen gegenden etwas ungewohntes.

Ohne der vielen bäche zu gedenken, deren man ſich zur wäſſerung bedienen könnte; ſo wäre die Birs eine quelle von reichthümern für dieſes thal, wenn die einwohner den werth derſelben kenneten. Sie iſt von ihrem urſprunge an ſo waſſerreich, daß ſie in der entfernung weniger klaffter von ihrer quelle eine kornmühle und eine ſägemühle zu treiben vermag. Dieſes exempel iſt zwar nichts ganz ungewohntes in den gebirgen des Leberberges. Ein ähnlicher überfluß der quellen muß allerorten eintreffen wo weitausgedehnte lagen von felſen in dem eingeweide des berges groſſe waſſerbehalter bilden, und dieſem waſſer ſeltener ſeinen auslauf geſtatten. Auch finden ſich dergleichen rauhe quellen unter andern zu Twann an dem Bielerſee, zu Serrieres, und an verſchiedenen andern orten der Grafſchaft Welſchneuburg, unmittelbar hinter der ſtadt Biel, und nahe bey der kleinen ſtadt Delsberg, welche leztere brunnquelle dieſen ort gänzlich mit waſſer verſieht, und der aufmerkſamkeit der reiſenden allerdings würdig iſt. Zunächſt an der Birsquelle iſt eine andre quelle eines ſehr leichten waſſers, die nach dem namen eines arztes von Neuen-

ſtatt der Chiffel-brunn genennt wird. Es iſt mir eine andre, aber nur geringe quelle dieſer art angezeigt worden, die ſich ſüdwerts von Bevillard an dem fuſſe des berges befinden ſoll. Gegen nordweſten von Court iſt auf der höhe eine eiſenhältige doch nur ſehr arme quelle. Die Birs ſelbſten führet ein treffliches waſſer; und ob ſie gleich in dem fortgange ihres laufes durch den zufluß verſchiedener bäche vermehret wird, die von dem einſchmelzen des ſchnees im frühjahre, oder von ſtarken regen oft zu waldwaſſern anſchwellen; ſo wären doch ihre fiſchreichen waſſer ſehr geſchikt, die wieſen fruchtbar zu machen, wenn die einwohner dieſen theil der landwirthſchaft höher ſchäzeten oder beſſer verſtühnden. Dadurch, daß ſie verabſäumen, dieſen fluß zur rechten und zur linken in kanäle zu leiten, um nach dem gemächlichen abhange der höhen, den geſezen des fleiſſes zu folgen, machen ſie ſich einen doppelten ſchaden; ſie berauben nemlich ihre höher gelegene felder und triften einer treflichen und leichten nahrung, und müſſen zuſehn, daß das waſſer ungehindert ihre tiefliegenden wieſen erſäufe und in moräſte verwandle.

Der boden iſt überhaupt in dem Dachsfelderthale ſehr fruchtbar; und da der kalkſtein in dem Leberberge allgemein iſt, ſo könnte auch dieſer bey dem niedrigen preiſe des holzes ein mittel zur verbeſſrung der äker abgeben. Die gemeinden haben in dieſem lande, ſo wie anderswo, ihr akerland in drey felder oder zelgen eingetheilt, die, der ordnung nach, in der art des anbaues und der ſaat mit einander abwechſeln; das erſte jahr wird ein feld mit din-

kel

kel oder ſpelt, das andre jahr mit einem gemenge von weiſſem hafer (avena vulgaris ſeu alba C. B. P.) und ſchwarzen wiken (vicia ſativa vulgaris ſemine nigro C. B. P.) angeſäet; das dritte jahr lieget es brache; und ſo immer ein feld um das andre, daß das eine, im gleichen jahre, getreid, das andere hafer trägt, und das dritte ausruhet. Die brachfelder werden, vor der lezten akerung zur ſaat, zweymal, ſelten zu dreyen malen gepflüget. Die ausſaat geſchieht frühſtens in der mitte des septembers, vornemlich an den örtern, wo die erndte ſpät eintrift. Nur ſehr wenige geſchikte landwirthe ſäen bloſſen auserleſnen weizen; die meiſten ſäen miſchelkorn mit gerſten, und die wenigern dinkel. Nach der erndte, welche insgemein in den augſtmonat des folgenden jahres fällt, wird das vieh auf die äker zu weide getrieben. Im folgenden frühjahre wird dieſes feld im märz oder aprilmonate einmal gepflüget, und mit hafer und wiken beſäet, die zum ende des auguſts, oder zu anfang des septembers zur zeitigung gelangen. Auf dieſe zweyte erndte folget die brachzeit, da man keinen andern nuzen als durch die weide des groſſen und kleinen viehs von dem felde zu ziehen weiß.

Betreffend den Dung; ſo kennt man hier keinen andern als den miſt der aus den viehſtällen zuſamen gelegt worden, ohne auf das verhältniß zwiſchen den eigenſchaften des verſchiedenen düngers und der verſchiedenen natur des bodens im geringſten zu merken. Der ganze vorrath von dung wird in der zeit zwiſchen der zweiten pflugfahrt und der ausſaat auf das brach gelegene feld geführt.

Ver-

Verſchiedene bauern dieſer gegenden, vornehmlich des Dachsfelderthales und des kleinen thales von Sornetan, wo man die ausſaat frühzeitig zu verrichten genöthigt iſt, begehen in dem ſtüke einen groſſen und ſehr ſchädlichen fehler, daß ſie lange zuvor ihren dung auf die felder bringen, und denſelben ohne bedenken unnöthiger weiſe in ganz kleinen haufen, oder auch wohl ganz dünne ausgeſtreut, der gröſten ſonnenhize ausſezen. Es iſt leicht zu begreiffen daß auf dieſe weiſe die beſte kraft des miſtes, durch die allzufreye ausdünſtung in die luft, ſich verlieret; und das um ſo viel mehr, da, aus mangel des ſtrohes daſſelbe ſehr ſparſam bey der ſtreue gebraucht wird. Der trokne überreſt dieſes aller gährungskraft beraubten düngers muß nothwendig die hofnung des bauern durch den verluſt ſeiner zeit, ſeiner arbeit und ſeines einkommens, betriegen.

Dieſe allgemeine vorſchrift in anſehung der zeit und der anzahl der pflugfahrten und der ordnung der ausſaaten, iſt der verbeßrung des Feldbaues allerdings hinderlich, durch die geringe freyheit die ſie zur ausübung des fleiſſes der beſizer und ihrer geſchiklichkeit in der beſten nuzung ihres erdrichs übrig läßt. Nirgends hat der brand im getreide ſich in dieſen gegenden ſtärker geäuſſert als zu Eſchert und in den feldern um Dachsfelden; es ſcheint aber dieſe krankheit mehr von dem mangel des düngers und einer fleißigen zurüſtung des akers, als von der lage deſſelben und der natur des bodens abzuhangen.

Verſtändige landwirthe erkennen den mißbrauch

des

des den Gemeinden zuſtändigen Weidgangrechtes, es ſeye auf den feldern oder wieſen der partikularen, vornehmlich auf ſolchen grundſtüken dieſer leztern art, die an ſich ſelbſt ſchon gut ſind, oder durch eine fleißigere beſorgung leicht zu verbeſſern wären. Sie glauben die abſchaffung dieſes rechtes könnte eine vergeltung des verluſtes werden, den der öftere anlaß zu fuhrungen, ſeit der errichtung neuer landſtraſſen, durch entäuſſerung des futters und des düngers, dem lande verurſachet; indem die eigenthümer, bey einer gröſſern freyheit im anbaue, aus ihren äkern, vornehmlich in der brachezeit gröſſern nuzen ziehen würden. Die äker ſind meiſtens an den ſtark abhangenden ſeiten der hügel gelegen, wo die regengüſſe und das einſchmelzen des ſchnees, den dung leicht wegſchwemmen. Sie ſind überdies zu weitläuftig nach dem verhältniſſe mit dem dünger. Bey dieſen umſtänden müſſen die ſchlimmen folgen der fuhrungen, ob ſie gleich unmerklich ſcheinen, doch mit der zeit denen zu nächſt an der ablage der waaren und an der ſtraſſe wohnenden akersleuten ſehr nachtheilig fallen.

Die ſtraſſe nach dem fleken Münſter, (Moutier en Grandval) welches der vornehmſte ort dieſer kleinen landſchaft iſt, macht, eine viertelſtunde wegs oſtwärts unter Court, eine plözliche wendung von ſüden nach norden. Man geht im genaueſten verſtand mitten durch den ſchoos eines berges, der ohne zweifel in einer der groſſen veränderungen unſrer erdkugel, davon unſre gebirge inſonderheit häufige ſpuren zeigen, nach ſeiner ganzen breite, von dem gipfel bis an die wurzel, zerſpalten

ſpalten worden. Der Vermont und der Montgirod, zur rechten und linken dieſes engen und fürchterlichen paſſes, ſind zwo helften eines einigen berges. Nicht nur behalten beyde ſeiten dieſes riſſes eine ſo genaue gleichförmigkeit als kaum irgendwo anzutreffen iſt; ſondern ihr anblik wird durch die ſeltſame geſtalt und übereinſtimmung der felſenſchichten weit merkwürdiger; dieſelben ſind aus einer urſprünglich ebenen lage, es ſey durch das niederſenken beyder ſeiten des berges, oder durch das gewaltige aufſtoſſen ſeines mittelpunktes, an den äuſſerſten enden in eine ganz ſenkelrechte lage verſezt worden, und ſtellen in dem ganzen ein ungeheures gewölbe nach der weiten ausmeſſung des berges vor. Die zwiſchenräume dieſer ſchichten ſind, durch dieſe veränderung, erweitert, und mit erde, kieſe und felſenſtaub, angefüllt worden, die der regen allmählig wegſpühlet, ſo, daß die aufrechten enden der felslagen, von verſchiedener dichte, oft minder als von zween fuſſen, und in einer fürchterlichen höhe, entblößt zu beiden ſeiten der kluft, faſt in der geſtalt eines alten gemäuers da ſtehn; daneben aber mit dem inwendigſten des berges, in ihrer einrichtung, beugung und verſchiedenen höhe, auf beiden ſeiten eine ſo genaue ſimetrie zeigen, daß es läßt, als ob beyde berge ſich wieder zuſamen zu ſchlieſſen droheten. Durch dieſen ſpalt des berges wälzt die Birs mit unwillen ihre flutten über zuſamengeſtürzte felſenſtüke fort. Das auge des reiſenden, das zuvor mit den angenehmen ausſichten eines fruchtbaren thales ſich beſchäftigte, wird izt durch den majeſtätiſchen anblik dieſer wildniß deſto ſtärker gerührt. Er ſieht mit entſezen

den

den ſchäumenden waldſtrom, die gähen tieffen, und die über dem haupte herüberhangenden felſen. Die wachſame fürſorge des regierenden Fürſten (*), und die unverdroſſene arbeit des volkes hat izt durch dieſe enge und dem anſcheine nach unwegſame kluft eine breite ebene und gemächliche ſtraſſe gebahnet. An einigen orten mußten breite hervorſtehende und jähe felſenſpizen weggeräumt, anderswo rauhe holprichte flächen verebnet, oder abgründe ausgefüllt werden. Die ſtröme der Birs ſind gebändigt, die beydſeitigen ufer, wo es nöthig war, mit ſteinernen brüken verbunden. Und die ganze arbeit machet ein werk aus, das des nüzlichen prachtes des alten Roms nicht unwürdig wäre.

Dieſer paß durch die felſen von Court mag drey viertel ſtunden halten. Er führt in ein ziemlich geraumes thal, das den mittlern theil des zweyten thales der Probſtey Münſter, oder des eigentlichen ausmacht. Der hauptfleken Münſter lieget im mittelpunkte dieſes thales, das eine halbe ſtunde in der breite hält; und nach dieſer richtung wird es von der Birs durchfloſſen. Das thal erhöht ſich auf beyden enden in ſeiner länge nach weſt und oſten. An dem öſtlichen ende gränzt es vornehm-

(*) Sr. Hochfürſtl. G. der jüngſt verſtorbne Biſchof zu Baſel und des R. R., Fürſt zu Brunntrutt, Joſ. Wilh. aus dem hauſe der Rinken v. Baldenſtein, ein Herr von einer ſo gütigen und liebreichen gemüthsart, als ſeine einſichten groß und ſeine geſinnungen edel waren. Man hat übrigens den vorſchlag und die ausführung dieſer ſo merkwürdigen ſtraſſe Hrn. Dekern, fürſtl. Hofrathe, und Hrn. Eſchaquet, evangel. Pfarrherrn zu Court, vornehmlich zu danken.

vornehmlich an das Solothurnergebiet; an dem andern ende aber an den westlichen theil des gesammten thales, welcher ein eigenes kleines thal, das thal von Sornetan, ausmacht; südwärts liegen der Montgirod, der Vermont oder Grattery, von denen beyden oben gedacht worden, und der Montvalet, der dieses thal von dem westlichen ende des Ballstthales absöndert; nordwärts der Münsterberg und der Rameut. Dieser leztere ist unter den bergen dieser gegend der erhabenste.

Der östliche theil des thales mag sechs viertel stunden in der länge halten. Er ist wohl angebaut und stark bevölkert. Er begreift die pfarrey Granfelden (Grandval), die in verschiedenen dörfern gegen die sechshundert seelen in sich hält, und von dem Pfarrherrn zu Court besorget wird. Man findet umständliche nachrichten hierüber in Herr Freudenbergers Beschreibung, die dieses zum vornehmsten augenmerke hat. Dieser theil des thales ist von einem bache, die Rauß genannt, durchflossen; allein die ungleiche lage des erdrichs und der gähe abhang beyder seiten des thales machen den gebrauch dieses wassers fast unmöglich. Der Akerbau ist aus gleichen ursachen sehr beschwerlich. Ich erinnre mich in dem fleken Münster ein fuder dung mit acht stieren bespannt, gesehn zu haben; das läßt sich noch begreifen, weil er oft auf sehr erhaben gelegene äker verfahren wird. Allein ich zählte den gleichen tag vor einem pfluge zwölf stieren und ein pferd, vor einem andern vierzehne und ein pferd, welches mir unbegreiflich schien. Desto mehr ist der fleiß der einwohner in der kirch-

gemeinde

gemeinde Grandval zu loben; man iſt ihnen das zeugniß ſchuldig, daß ihr land beſſer als unten im thale beſtellt wird; auch werden ſie überhaupt für die wohlgeſeſſenſten einwohner des Münſterthales gehalten.

Der hauptfleken Münſter liegt, wie ſchon gemeldet worden, im mittelpunkte des thales, in einer angenehmen lage, und auf einem dem anſcheine nach fruchtbaren boden. Obſtbäume und gärten verkünden hier ein gemäßigteres klima, und der Feldbau wird hier beſſer als in dem Dachsfelderthale beſtellt.

Die ablage der waaren, die durch die neue ſtraſſe von Baſel auf Genf geführt werden, ein beſtändiger durchpaß von reiſenden, die zuſamenkünfte der ausgeſchoſſenen der geſammten landſchaft des Münſterthales, die zu Münſter gehalten werden. Alle dieſe umſtände geben dieſem orte ein gemächlicheres anſehen, und unterhalten daſelbſt ein geſchäftigeres gewerbe, als an andern örtern dieſes landes wahrgenommen wird. Es war vordem der ſiz eines kapituls von regulären Chorherren. Die unruhen, welche die reformation begleitet haben, nöthigten ſie, zwo ſtunde von da, in der kleinen ſtatt Delsberg ſich nieder zu ſezen. Sie beſizen noch izt herrſchaftliche rechte an einigen orten des landes, und auf einer anhöhe, zu nächſt an den überbliebſeln ihrer kollegialkirche, ein luſthaus oder ſchloß in einer ſehr angenehmen lage.

Der ausgang dieſes thales gegen dem Delsbergerthale iſt ſeinem zugange von Court vollkommen

ähnlich; und die ſenkelrechte ſtellung der felſenbänke an den äuſſerſten enden des berges, ihre ſimetriſche übereinſtimmung zu beyden ſeiten der kluft, ihre manigfaltige geſtalten endlich, ſind bey dieſem zweyten paſſe nicht weniger als bey dem erſtern merkwürdig. Er iſt um ſoviel tiefer oder länger, als der Münſterberg und der Rameut, durch deren gewaltſame trennung dieſe zweyte kluft eröfnet worden, in der breite ihres fuſſes den Montgirod und den Vermont übertreffen. Dieſer unterſcheid kömmt aber daher, daß die zween erſtern berge durch das anſchlieſſen zweener andrer, nordwärts gelegner berge, mit deren unterm theile ſie zuſamenhängen, gleichſam verdoppelt werden. In der mitte dieſes engen paſſes erſcheint zu beyden ſeiten eine vertiefung des berges, die ein kleines an ſeinen beyden enden verſchloſſenes thal vorſtellet; in demſelben liegt ein kleines dorf Roches, der äuſſerſte reformierte ort des Münſterthales.

Denn es werden jenſeits der Roches oder des paſſes von Münſter, an der nördlichen ſeite der berge die das Groſſe Thal (Grandval) von dem Delsbergerthale (Vallée de Dellemont) ſcheiden, und alſo in dem ſüdlichen theile dieſes leztern, offenen, ſchönen, fruchtbaren thales, noch verſchiedene dörfer gezählet, die auch an den freyheiten des geſamten Münſterthales, und an dem mitbürgerrechte mit dem Stande Bern, deſſen ſchuz ſie ſehr wohl zu ſchäzen wiſſen, theil nehmen; dieſe bekennen ſich aber allein zur römiſchen glaubenslehre, deren öffentliches bekenntniß in den thälern, welche den eigentlichen gegenſtand dieſer kurzen nachricht

aus-

ausmachen, gänzlich verbotten iſt. Ich begnüge mich von denſelben anzumerken, daß ſie in vergleichung mit ihren freyheitsgenoſſen reformierter religion, in abſicht auf die lebensumſtände die geſchiklichkeit und den fleiß, ſehr weit hinter dieſen leztern zurükbleiben; da doch die ſtarken eiſenwerke, die unter dem lezten Fürſten vermehrt worden, den fleiß und die bevölkrung unter dieſen leuten vermehren ſollten.

Weſtwärts von Münſter lieget eine kleine filialkirche Chaliere genannt. Ganz nahe dabey entſpringt, aus einer engen kluft, eine quelle von ſehr leichtem und klarem waſſer, in ſolchem maaſſe, daß ſie unmittelbar eine ſtampfmühle zu treiben vermag.

Das groſſe thal (Grandval) oder der mittlere und der öſtliche theil dieſes zweiten thales der Probſtey Münſter iſt von dem weſtlichen theile, oder dem Thale von Sornetan, durch eine ziemliche erhöhung des erdrichs abgeſondert, das ſich bey dem anſteigen immer mehr verenget. Der weg von Münſter nach Ecorcheresſes, einem dorfe, deſſen zerſtreute wohnungen zum kirchſpiele von Sornetan gehören, mag eine ſtunde betragen. Dieſes von der Pfarrey Bevillard ganz neulich abgeſönderte kirchſpiel iſt faſt ganz in dem ſogenannten kleinen Thale, oder dem weſtlichen theile des groſſen thales begriffen, der zwo ſtunden in die länge und etwa eine halbe ſtunde in die breite ſich erſtreken mag. Nach ſeiner länge iſt dieſes thal oben wie das gröſſere an beyden enden allmählig erhaben. Oſtwärts gränzt es an den obbemeldten

ort Ecorchereſſes; gegen über, an dem weſtlichen ende, zeiget ſich die reiche Abtey Bellelay, Prämonſtrenſer ordens, deren einkünfte, nach der gemeinſten meynung, den einkünften des Fürſten ſelbſt nahe beykommen. Von dieſer ſeite ergießt ſich die Sorne, ein bach oder kleiner waldſtrom, und nimmt ihren auslauf, nordwärts von dem dorfe Sornetan, durch die kluft von Undervilliers, die den felſen von Court und Münſter ähnlich, aber dabey enger und weniger merkwürdig iſt. Dieſer ausgang hat wiedrum ſeine richtung von ſüden nach norden; alle drey thäler des Münſterthales haben in dieſem ſeltenen umſtande eine ähnlichkeit, daß ſie alle drey ohne die gewaltſame trennung der berge, und zwar der höchſten berge die ſie umgeben, dazu beſtimmt ſcheinen müßten, von den bächen die ſich dahin ergieſſen mit waſſer angefüllt und in ſeen verwandelt zu werden. Eine gemeine urſache dieſer wunderbaren bergriſſe zeiget ſich in der einförmigkeit ihrer wirkung, da dieſe öfnungen ziemlich genau von ſüden nach norden gehn, und die richtung der ketten der gebirge in einem beynahe rechten winkel durchſchneiden.

Der zugang des kleinen thales iſt von allen ſeiten ziemlich ſchwer; er iſt es am wenigſten von Dachsfelden und von Bellelay; das war auch der weg den wir nahmen. Er führt über den Moron, einen ziemlich weitläuftigen berg, an der ſüdſeite von Sornetan, und an der nordſeite von Dachsfelden. Nachdem wir eine ſtunde lang nordwärts bis an die äuſſere klauſur des Gottshauſes Bellelay bergan geſtiegen hatten, kamen wir über eine

dieſem

dieſem kloſter zuſtändige bergtrift, wo eine anzahl der gröſten ochſen zu weide giengen; es werden jährlich bey achzig dieſer thiere auf denen der Abtey zugehörigen weiden, derſelben zum gewinnſte gemäſtet. Nach einer halben ſtunde weges gegen oſten, die man auf dem ebenen gipfel des Moron zubringt, zeiget ſich ein kleines dorf, ſo meiſtens von kühern aus dem deutſchen ſchweizergebiete bewohnt iſt, um welches herum einige wohnungen der wiedertäufer zerſtreut liegen. An dem orte, wo wir nordwärts die andre ſeite des berges, die ziemlich gähe abhangend iſt, hinunter ſtiegen, öfnet ſich eine recht angenehme ausſicht auf das unten am fuſſe des berges liegende pfarrdorf Sornetan und über das ganze kleine thal, deſſen oberfläche uneben aber wohl gebaut iſt, und durch die anzahl verſchieden gelegener dörfer eine ſtarke bevölkrung anzeiget. In den ehmaligen zeiten, die wir wenig zu bereuen urſache haben, da ganz Europa das erbtheil der prieſter oder der edeln war, hatte dieſes kleine land auch ſeine Herren, die Edeln von Sorne; man findet noch die ruinen ihres ſizes bey dem dorfe Chatelas an der Sorne, eine halbe ſtunde oſtwärts von Sornetan unter Bellelay. Die pfarrgemeinde von Sornetan mag gegen ſechshundert ſeelen halten, davon der vierte theil aus deutſchen und fremden hinterſäſſen beſteht.

Die gemeindgenoſſen von Souboz, einem oſtwärts, und in der entfernung einer halben ſtunde von Sornetan, auf einer kleinen anhöhe gelegnen dorfe, ſind ſehr reich an gemeinem lande von aler art. Ihre gemeinwälder erſtreken ſich eine

ſtunde wegs gegen norden und ſüden; auch haben ſie in zeit von zehn jahren holz für 8000. franzöſiſche livres an den Fürſten verkauft.

Die Rothtanne (lat. Picea, franz. Peſſe) die auch bey einigen Harzbaum, und aus irrthum Pintanne (Pinaſter) heiſſet, wächst in der ganzen gegend in groſſem überfluſſe. Hr. Pfarherr Eſchaquet hat mir, von der weiſe das harz von dieſen bäumen zu nehmen, nachfolgende nachricht ertheilt. Dieſe handlung, die den hochwäldern ſo ſchädlich iſt, macht hier für die einwohner, und für den Fürſten ſelbſt, der die ausfuhr des peches mit einem zolle beladen hat, ein ordentliches einkommen aus. Sobald die Rothtanne zu einer mittelmäßigen höhe gewachſen iſt, ſo werden im frühjahre zu rings an dem ſtamme, einen fuß hoch über der wurzel, bis in die höhe von ſechs fuſſen, ſenkelrechte einſchnitte gemacht. Dieſe haben anfangs nur die tiefe der baumrinde und die breite von anderhalb zollen; das auskrazen des harzes geſchieht jährlich einmal im herbſt oder frühjahre, mit hülfe eines ſchneidenden hakens. Damit aber der harz oder das pech leichter und mit mehrerm überfluſſe in dieſe öfnungen ausflieſſe; ſo muß der rand der einſchnitte zu zeiten im maymonate durch eine neue aushölung erfriſcht werden. Durch dieſen doppelten angrif werden die wunden des ſtammes immer tiefer und länger, bis endlich der obere theil des baumes alles nahrungſaftes beraubt wird, eine röthliche farbe gewinnt und endlich verdorret. In dieſem zuſtande iſt er ſowohl auf dem feuerheerde als zu allem andern gebrauche von ſehr geringem

ringem nuzen. Das pech vom holzſtaube zu reinigen wird daſſelbe in groſſen keſſeln über dem feuer weich gemacht; folgends in ſäken von nicht gar zu dichtem zeuge auf die preſſe gebracht, unter welcher es in einem gefäſſe voll kalten waſſers verdiket, vor ſeiner völligen verhärtung aber, in dazu beſtimmte gefäſſe geſammelt, und aufbewahret wird.

Da die Rothtannen kaum den fünften theil der waldungen ausmachen, und die übrigen holzungen zum gebrauche der einwohner im überfluſſe zureichen; ſo ſind dieſe weniger zu tadeln, daß ſie das reiſſen der bäume zum harzſammeln zulaſſen, welches den wäldern zwar ſehr ſchädlich iſt, dabey aber dennoch den beſizern unter den gehörigen bedingen einträglich werden kan.

Es werden in dem ganzen Münſterthale überhaupt, und vornehmlich im Dachsfelderthale und dem kleinen thale, ſehr viele pferde gehalten; die leute kaufen ſolche meiſtens in der nachbarſchaft, gemeiniglich in der Schweiz, im dritten oder vierten jahre des alters, und verkaufen ſie gegen das ſiebende und drüber, an die Jüden aus dem Elſaſſe. Die einwohner von Malleray, Champoz und dem kleinen thale beſchäftigen ſich auch wohl mit auferziehung junger füllen. Sie ſind aber ſehr nachläßig in auswählung der beſcheeler, ob ihnen gleich die wichtigkeit einer groſſen aufmerkſamkeit in dieſem ſtüke nicht unbekannt iſt. An einigen orten werden die beſcheeler oder hengſte auf freyer weide bey den mutterpferden gelaſſen, und dieſes ſcheint ſehr gut zu gelingen. Da die pferde in dieſen ge-

genden weniger ermüdet werden, und ſich die gute eigenſchaft des futters und der weiden zu nuze machen, ſo werden ſie mit gewinn nach einiger zeit wieder verkauft; abſonderlich in den zeiten da Frankreich kriege führt. Die jahrmärkte werden in dieſer abſicht von den Jüden, den Burgundern, den pferdehändlern aus dem Locle und Chaurdefont ſtark beſucht.

Dieſer gewinn ſollte unterdeſſen die leute nicht verführen, die weit nüzlichere, leichtere und gewiſſere, erziehung des hornviehes aus den augen zu ſezen. Die kühe, die für ihre haushaltungen auf eine ſo manigfaltige weiſe nüzlich ſind, werden im alter noch verkauft oder mit geringen koſten zum hausgebrauche oder für den fleiſcher gemäſtet.

Die meiſten kühe werden in der gegend ſelbſt gezogen. Die ochſen hingegen werden im kanton Bern gekauft. Nur ſehr wenige küher, auf dem Münſterberge vornehmlich, bemühen ſich einige ochſen zu mäſten; die meiſten eigenthümer überlaſſen ihre bergweiden um einen zins an deutſche lehnleute aus der Schweiz, die mehrtheils von der ſekte der Widertäufer ſind, und ſich von der küherey nähren. Die ochſen, die zum pfluge gebraucht werden, nehmen, ſelbſt über dieſer arbeit, bey dem treflichen weidgange am leibe zu, und werden an andere provinzen des Biſchtumes Baſel zur gänzlichen ausmäſtung verkauft. Dieſer unterſcheid des preiſes vom ankaufe zum verkaufe der ochſen iſt vielleicht der wichtigſte handelsgewinn für die einwohner dieſer thäler.

Die

Die Alpweiden auf dieſen gebirgen werden mehrtheils, wie ſchon gemeldet worden, von deutſchen bauern aus dem Berngebiete genüzet, die den meinungen der Widertäufer beyfall geben, und denſelben den aufenthalt in ihrem geburtsorte aufopfern. Dieſe leute haben mehr fleiß und geſchiklichkeit als die eignen einwohner des landes. Sie führen in ihren einſamen zerſtreuten wohnungen eine eingezogene und arbeitſame lebensart; ihre ſitten und ihre gemüthsart gereichen wenigſtens den grundſäzen, zu denen ſie ſich bekennen, nicht zur ſchande. In dem einigen bezirke von Dachsfelden bezeuht das Gottshaus Bellelay fünf und ſiebenzig mütte getreides an zehnden, aus alpweiden, die vormals gemein waren, und izt, unter den fleißigen händen dieſer ehrlichen ſönderlinge, in kühereyen und alpgüter verwandelt worden ſind. Es befinden ſich über fünfzig haushaltungen, von dieſer ſekte zugethanen leuten, in dem einzeln pfarrbezirke von Court an dem öſtlichen ende des Dachsfelderthales.

Die käſe aus dem Münſterthale werden ſehr geſchäzt; zum voraus die Bellelaykäſe und die ſogenannten Frauenkäſe. Faſt überall ſind es die leute gewohnt ihre kühe, vom maymonate bis in den ſeptember, in vier und zwanzig ſtunden dreymal zu melken.

An den örtern des Dachsfelderthales, wo die ſchaafweiden gegen mittag gekehrt ſind, bekommen dieſe thiere von den wohlriechenden kräutern einen treflichen geſchmak, der das ſchaaffleiſch dieſer gegenden berühmt macht. Der preis eines fetten ſchaafes kömmt auf ſechs franzöſiſche livres.

Bey allen den vortheilen, den die freyheit ihrer verfaſſung und die fruchtbarkeit des bodens dieſen leuten verſchaffen, ſind ſie doch in einem ſehr mittelmäßigen wohlſtande. Ihre wohnungen haben ein geringes anſehn; die zimmer ſind zum theil vergraben. Die pflanzung der küchengewächſe und der fruchtbäume muß ihnen wenig bekannt ſeyn, oder allzu gleichgültig ſcheinen; die verabſäumung derſelben giebt ihren dörfern ein ganz nakendes ausſehen. Der feld- und wieſenbau iſt beſchwerlichen vorſchriften und übungen unterworfen, die ſeinem aufnehmen im wege ſtehn.

Die ſprache haben dieſe leute mit dem ganzen weſtlichen theile der Schweiz gemein; es iſt ſelbige eine aus dem franzöſiſchen abgeartete romaniſche mundart, deren eigene redensarten faſt von einem kirchſpiele zum andern eine kleine veränderung leiden, und deren gebrauch ziemlich genau die gränzen der ehmaligen burgundiſchen herrſchaft anzeiget. Sie haben eine groſſe ähnlichkeit mit den einwohnern der Waat, in abſicht auf ihre ſitten, kleidung, gemüthsart, und beſonders ihren ehrgeiz, bey dem mindeſten anſcheine des glükes, die gemächlichkeiten oder das äuſſere anſehn des bürgerſtandes ſich anzumaſſen. Sie haben mehr höflichkeit, frölichkeit und leichtſinn als unſre deutſche bauern, aber auch nicht ſo viel einſicht, weniger ordnung in der veranſtaltung ihrer haushaltung, und auch nicht die gleiche gedult bey lange anhaltender arbeit. Ueberhaupt haben die einwohner des Münſterthales die anſchlägigkeit nicht und den geſchikten fleiß ih-

rer

rer nachbarn in den thälern der Grafſchaften Neuenburg und Vallangin (*).

Es fehlet indeſſen dieſen guten leuten nicht an bereitwilligkeit heilſame räthe mit vertrauen anzunehmen, daferne ſie nicht durch die eingebungen ihrer anführer aufgebracht ſind, die ſich durch das eingeſchränkte anſehen einer pöbelhaften achtung bezaubern laſſen; allein der groſſe name der freyheit macht ſie oft eigenſinnig und giebt ihren vorurtheilen

(*) Ich muß hier mit gröſtem verdruſſe eines übels gedenken, das eine unverantwortliche nachläßigkeit auf unſrer ſeite zum grunde hat. Eine groſſe anzahl unächter kinder, deren väter aus unſerm kantone, und öfters aus dieſer hauptſtadt ſind, werden, ſelbſt vor ihrer geburt ſchon, aus dem vaterlande verſtoſſen, und erbliken zum erſten male das licht in den elenden hütten einiger einwohner des Münſterthales oder des Erguels, die ſich aus ihren feilen hülfsleiſtungen gegen dieſe traurige opfer unſrer ausſchweifungen, unſrer ſchande, und einer barbariſchen unempfindlichkeit, einen ſchlechten gewinn machen. Das iſt ein wirklicher verluſt für unſer land, der dieſen fremden provinzen wenig erſprieſſet. Es fehlen uns ſolche freyſtätte da der ſtolz oder der überreſt der ſchamhaftigkeit ſolcher mütter, die dieſen ſtand verbergen müſſen, eine verſchwiegene zuflucht finden, oder dem ſchikſal übergebene, verworfene kinder, dem Staate erhalten werden. Dieſe unglüklichen gehen am öfteſten unter der harten aufſicht ihrer kargen vormünder zu grunde, und dieſe leztern werden nicht ſelten durch die betrügeriſche unverſchämtheit der mütter in die gefahr geſezt, für ihre mühſame fürſorge keine vergeltung zu erhalten; nachdem endlich die unſchuldig verſtoſſene geſchöpfe eine kümmerliche und beynahe thieriſche kindheit überſtanden, werden ſie voller verzweiflung, ohne vaterland und ohne auferziehung, in den ſtrom der welt gleichſam hineingeworfen, wo ihr leben und ihre ſeelen täglich gröſſern gefahren ausgeſezt ſind.

len ein gröſſers gewicht, und die phiſiſchen vortheile des landes machen ſie im gebrauche derſelben nachläßig. Ihre treflichen Alpweiden überlaſſen ſie fremden händen, und es wäre ſo leicht als nüzlich dieſelben durch ausreutung der überflüßigen wälder zu erweitern; dieſe veränderung müßte auch nothwendig auf das klima des landes eine gute wirkung haben. Die künſtlichen wieſen und der flachsbau würden auch ohne zweifel in dieſen thälern ſehr gut gelingen, und die manigfaltigen handgriffe, welche die verarbeitung dieſer leztern pflanze erfordert, könnten dazu dienen, die müßigen hände im winter zu beſchäftigen, und die jugend an eine beſtändige und verſchiedene arbeit zu gewöhnen.

Ich habe beym durchreiſen durch dieſes land bemerkt, daß die einwohner die anpflanzung und den unterhalt der grünhäge gänzlich verabſäumen. Da ſie das holz zu den umzäunungen im überfluſſe bey der hand, und zu zurüſtung deſſelben des winters muſſe genug in ihrer gewalt haben, ſo nehmen ſie dieſes zum fürworte eines, auch bey uns gemeinen, zwar längſt erkannten, aber allzuſehr geduldeten mißbrauches. Sie könnten auch, nach meinen begriffen, dieſe einzäunungen feſter und wohlfeiler ausführen, wenn ſie, nach der übung unſrer deutſchen bauern, dieſelben ſo anlegten, daß ſie die langen tännernen latten (zaunſcheyen) ſchief, über einander gelegt, zwiſchen eichernen zaunpfählen (zaunſteken), deren immer zween und zweene in einer der lage der zaunlatten entgegen laufenden ſchiefen ſtellung, in die erde feſt eingeſchlagen werden, mit geflochtenen zaunringen von tannäſten oder weidenſchoſſen

ſchoſſen befeſtigten; da ſie im gegentheile die breiten tännernen latten ſelbſt in die erde pflanzen, wo der fuß derſelben geſchwinde wegfäult, und nur den obern theil des zaunes mit einem geflechte von rothtännernen äſten oder von weiden verbinden.

Die geſtalt ihrer holzſtöſſe zum brennholze haben mir ungewöhnlich geſchienen; ſie ſtellen nemlich die ſcheiter (ſpelten), von der länge von ſechs bis acht ſchuhen in einen kugelförmigen haufen gegen einander, an die freye luft. Es iſt unſtreitig daß dieſes die auströknung des holzes beſchleunigt; aber es iſt nicht ſo leicht zu begreifen, warum ſie ſich lieber ſo langer holzſcheiter beym feuerheerde bedienen, da es doch ſehr unbequem ſeyn muß dieſelben, je nachdem der vördere theil abgebrannt iſt, weiters vorzurüken.

Der wohlfeile preis des holzes iſt einer andern übung dieſer leute günſtig; ich meyne die gewohnheit das korn, das erſt gedreſcht werden ſoll, vorher zu dörren. Die küchen ſind zu dem ende mit gewölbten deken verſehn, über welchen in einem eingemaurten plaze ſtarke cilindriſche ſtäbe von holz in einer gleichlaufenden weite von zween zöllen horizontal gelegt werden. Auf dieſe werden eine oder zwo lagen von getreidgarben, mit hinunter gekehrten ähren, ſo viel ihrer der raum halten mag zuſamengebracht. In der mitte der küchen, nachdem zuvor der ſchorſtein und alles zugeſchloſſen worden, wird der vierte theil von einem klafter holzes verbrannt. Dieſes giebt dem verſchloſſenen raume, wo die garben beyſamen liegen, den grad der hize ungefehr, der zureichen würde ein ey dik

zu ſieden. In dieſem zuſtande wird das korn leichter von den halmen gelöst. Sechs ſtarke kerls dreſchen alsdenn des tages 120. garben. Es wird auch das getröknete getreid beſſer aufbehalten; und tüchtiger im felde ſchnell aufzukeimen. Die dreſcher pflegen hier alle in einem gliede zu ſtehn, an dem äuſſerſten ende der tenne machen ſie ihre wendung wie die ſoldaten, nur daß ſie ſich um den mittelpunkt ihres gliedes bewegen, und unter der zeit mit leeren luftſtreichen die abmeſſung ihrer ſchläge bewahren. Sie ſchlagen langſamer zu als unſre deutſche bauern. Ihre flegel ſind in dem ſtüke von den unſrigen unterſcheiden, daß der vördertheil rund und kürzer iſt, da man ihn bey uns lang und geviert mit abgerundeten ſchärfen oder eken zu brauchen gewohnt iſt.

Da haben Sie, meine Herren, die beobachtungen, die ich im vorübergange einer bloſſen reiſe ſammeln konnte. Ein geſchikterer beobachter würde ohne zweifel, bey einem längern aufenthalte inſonderheit, wichtigere, gründlichere, und vielleicht auch richtigere anmerkungen zu machen finden. Die bloſſe oberfläche dieſer gebirge würde einem geübten und fleißigen naturforſcher unzählbare ſeltenheiten darbieten. Ich bin ganz unfähig dieſe materie zu behandeln.

Ich habe mir eine anlage von ſehr feinem und reinem weiſſem ſande, einer halbe ſtunde über Dachsfelden, ein wenig zur linken hand an der ſtraſſe nach Bellelay über den Moron, weiſen laſſen. In den rizen eines gelblichten kalkſteines, welcher am gemeineſten auf den Lebergebirgen angetroffen

getroffen wird, befindet ſich dieſer weiſſe ſand oder ſteinpulver. Sonne und regen bedeken die adern mit einem dünnen häutchen, von der farbe des zunächſt anliegenden felſen. Das bloſſe anrühren des fingers vermag aber dieſes häutchen wegzuſtoſſen, und der ſand erſcheint darunter in einer hellen weiſſen farbe. Man hat zu Bern zu einigen proben von porcelan von dieſem ſande gebrauch gemacht. Bey Saules, einem dorfe nordwärts von Roggwyl, in dem Dachsfelderkirchſpiele, findet ſich eine grube von reinem graulichten ſande. Dieſe zwo minen ſind unterdeſſen nicht ſo reich, wie eine dritte, die nahe bey Court an der ſüdſeite des Montgirod lieget, und vermuthlich einen groſſen theil des kernes dieſes berges ausmacht. Der ſand dieſer leztern grube iſt weiß und ſehr fein. Man machte vormals einen ſtarken gebrauch deſſelben in der glashütte, die zu äuſſerſt am öſtlichen ende des Dachsfelder thales angelegt war. Das daſelbſt verfertigte glas war anders nichts als ein zuſammenfluß von einem theile dieſes ſandes mit zween theilen aſche, in töpfen von ſehr fetten letten, leimen oder mergel zuſamen geſchmolzen, den man ſich von Saules aus dem Moron verſchafte. Das glas helle zu machen, bediente man ſich eines kleinen zuſazes von dem Grumſteine, der aus dem Schwarzwalde in Schwaben herbeygeſchaft wurde.

Die gebirge im Baßlerbiſchtume ſind inſonderheit reich an verſteinerungen von manigfaltiger art. Herr Bertrand, ihr würdiger Sekretär, hat eine vollſtändige ſammlung derſelben, ſowohl als der Bolus- und Mergelerden, die im Münſterthale an-

zutreffen sind, in seinem reichen naturalienkabinette; deßgleichen Hr. Fürsprech Gruner, den sie billich unter ihre würdigsten mitglieder zählen. Ich habe mir sehr schöne stüke von diesen versteinerungen bey Hrn. Chochard, von Roggwyl, Lieutenant in Diensten der Staaten von Holland, bey Herrn Pfarrherrn Mochard zu Bevillard, und bey Hrn. Mochard, dem arzte zu Münster, vorweisen lassen. Insonderheit aber befindet sich eine systematische sammlung derselben in den händen des Hrn. Eschaquet, Pfarrherrn zu Court, eines gelehrten und verdienstvollen mannes, der das vergnügen hat mit dem besten erfolge seine wissenschaften auf einen sohn von nicht mindern gaben, und von gleichem triebe insbesonders für diesen theil der naturhistorie fortzupflanzen.

Das kleine land, von dem in dieser kurzen nachricht die rede ist, beut auch in seiner politischen verfassung seltenheiten an, die kaum anderstwo als in Deutschland und in der Schweiz anzutreffen sind; wo durch eine folge von zufälligen begebenheiten, eine unendliche verschiedenheit von regierungsformen und vermischten verfassungen entstanden ist, die oft schwer zu begreiffen und auszulegen sind. Die oberste herrschaft des Münsterthales steht dem Fürsten von Brunntrut und Bischofe von Basel zu, mit ausnahme der freyheiten, die diese völker besizen. Die evangelischen gemeinden in diesen thälern stehn unter dem schuze des Standes Bern, welcher, kraft seines mitbürgerrechts mit dem gesamten Münsterthale, und als gutthäter ihrer reformierten schulen, jährlich ein Glied des täglichen Rathes und einen geistlichen Inspektor dahin sendet,

den, die kirchen, die mit uns in glaubensverwandſchaft ſtehn, zu beſuchen. Es war bey einer ſolchen gelegenheit, daß ich die ehre hatte einen von den zu verehrenden Gönnern ihrer löblichen Geſellſchaft zu begleiten. Die forcht, durch den freymüthigen ausdruk meiner geſinnungen die beſcheidenheit deſſelben zu beleidigen, verbeut es mir ihn hier zu nennen.

Nehmen ſie, meine Herren, dieſen kleinen beytrag, als eine probe meines verlangens, Ihnen nüzlich zu werden, mit nachſicht auf. Ich war niemals ſo eitel, mich unter die zahl derjenigen mitglieder zu zählen, die ihre aufnahme in die Geſellſchaft ihrer wirklichen wiſſenſchaft in den kenntniſſen, mit denen wir uns beſchäftigen, zu danken haben.

Ich weiß, daß es blos eine einladung war, mich mehr der erlangung dieſer kenntniſſe zu befleiſſen. Die annehmlichkeiten eines aufenthaltes auf dem lande haben zwar zu allen zeiten einen lebhaften eindruk auf mein gemüth gemacht, allein ich blieb dabey ein ganz müßiger zuſchauer der geſchäfte des feldbaues; andere vergnügungen, die nicht unmittelbar aus dem landleben flieſſen, machten mir daſſelbe höchſt ſchäzbar; ich will von dem zwangloſen leben, und der zum nachdenken und ſtudieren ſo dienlichen ſtille reden. Sie, meine Herren, knüpfen mich gleichſam izt durch neue bande an dieſe beliebte lebensart; Sie eröfnen mir neue quellen von vergnügungen, die mit denen, ſo mir ſchon bekannt waren, ſich ſehr gut verbinden laſſen. Niemals werde ich des

reizes der wiſſenſchaften und der lieblichen ſcenen der manigfaltigen feldarbeit müde werden. Die erweiterung meiner gemüthskräfte und die verbeßrung meines kleinen akers ſollen, in einer angenehmen abwechslung, meinen fleiß beſchäftigen.

Certemus, ſpinas animone ego fortius an tu
Evellas agro, et melior ſit Dominus an res.

Die luſt zum Feldbau giebt vor den augen derer die ſich damit beſchäftigen, der ganzen natur eine neue geſtalt. Wo izt der zufall meine tritte hinführet, zeigen ſich mir alle gegenſtände unter einem neuen reizenden geſichtspunkte. Wenn die errichtung einer ökonomiſchen Geſellſchaft anfänglich nur bloß den geſchmak an landwirthſchaftlichen beſchäftigungen unter bemittelten und müßigen bürgern des gemeinen weſens fortzupflanzen diente; ſo wäre das ſchon eine gute wirkung, darüber man ſich glük zu wünſchen urſache hätte.

B. T.

Hiernächſt folget die Bevölkerungstabelle von dem evangeliſchen theile des Münſterthales. Richtige nachrichten von der zahl und dem verhältniſſe der jährlich gebornen und verſtorbenen hab ich nicht erfahren können. Die anzeigen von der zahl der Schulkinder ſind mir unvollſtändig mitgetheilt worden. In dem kirchſprengel v. **Court** werden 130. und in dem kirchſprengel v. **Granfelden**, 152. gezählt. Die zahl der kleinen kinder mag im erſten 30, im lezten etwas ſtärker ſeyn. Die richtige anzeige der bevölkrung hab ich Hrn. Eſchaquet zu danken.